



Konjunkturbericht

Jahresbeginn 2021



Metropolregion
Rhein-Neckar

Gemeinsam engagiert in der



Inhalt

Auf einen Blick	3
Gesamtwirtschaft	4
Industrie	8
Handel	11
Dienstleistungen	13

Konjunktur zu Jahresbeginn 2021: Industrie ist in der Coronakrise Stabilitätsanker

Die konjunkturelle Situation der Unternehmen in der Metropolregion Rhein-Neckar zu Jahresbeginn 2021 ist gedrückt. Das laufende Geschäft beurteilen die Unternehmen deutlich schlechter als zur letzten Umfrage vor einem Jahr. Mehr als jedes vierte Unternehmen (29 Prozent) ist mit der aktuellen **Geschäftslage** zufrieden, ebenfalls 29 Prozent sind unzufrieden. 42 Prozent der Unternehmen sprechen von bestenfalls befriedigenden Geschäften. Der Saldo aus positiven und negativen Lageeinschätzungen ist ausgeglichen (null Prozentpunkte). Gegenüber der Vorjahresumfrage ist das ein Saldorückgang um 27 Prozentpunkte.

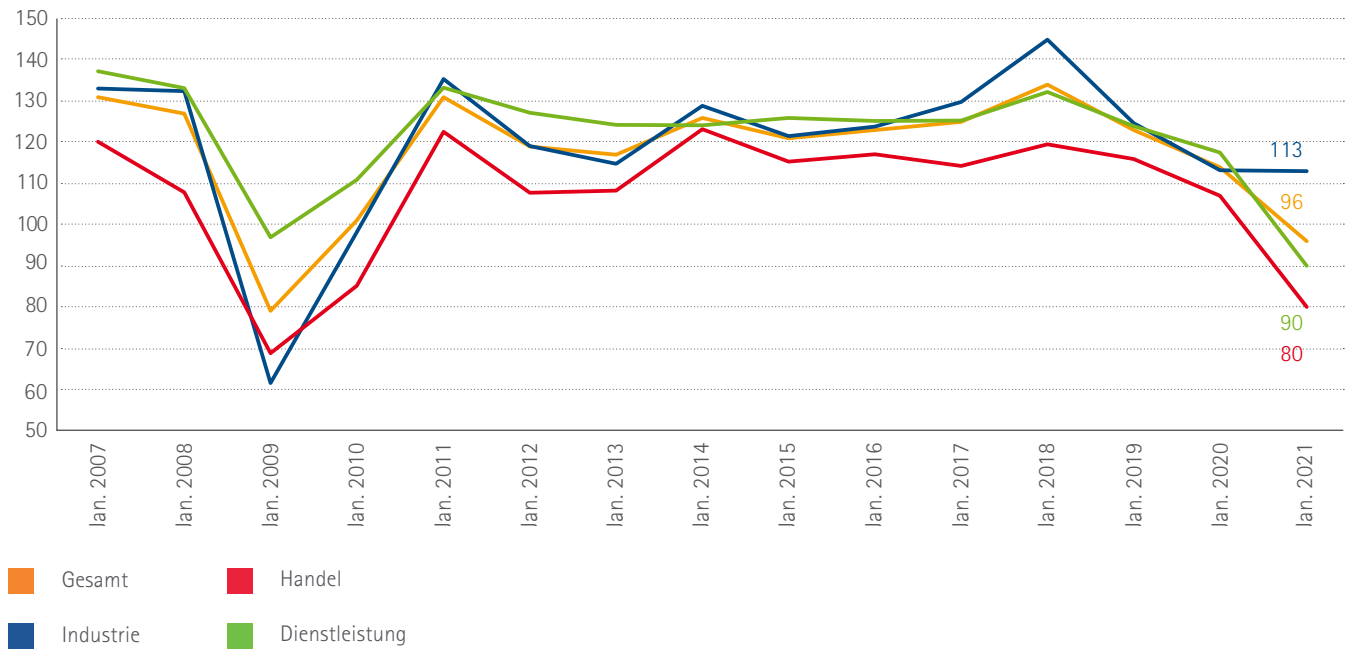
Die **Erwartungen** der Unternehmen sind durch Verunsicherung geprägt. So rechnen 23 Prozent der Unternehmen mit einer Verbesserung, 30 Prozent sehen schlechte Zeiten auf sich zukommen (Saldo minus sieben Prozentpunkte). Gegenüber der Vorumfrage zu Jahresbeginn 2020 ist das ein Saldorückgang um zehn Punkte. Damit sinkt der Konjunkturklimateindex für die Wirtschaft der Metropolregion um 18 Punkte deutlich. Er beträgt aktuell 96 Punkte und liegt damit unter der Wachstumsschwelle von 100 Punkten. Die konjunkturellen Bremsspuren des Coronavirus sind offensichtlich.

In der **Industrie** hat sich die Geschäftslage verschlechtert. So gibt der Saldo aus positiven und negativen Lageeinschätzungen gegenüber der Vorumfrage zehn Prozentpunkte ab. Mit einem Lagesaldo von plus 15 Prozentpunkten zeigt sich die Industrie aber trotz allem robust. Sie ist das konjunkturelle Zugpferd in der Metropolregion. Auch die Geschäftserwartungen der Industrie sind verhalten positiv. Die **Händler** sind mit dem laufenden Geschäft mehrheitlich unzufrieden. Vor einem Jahr lief es bei ihnen deutlich besser. Große Teile des Einzelhandels leiden unter den behördlichen Maßnahmen der Pandemiebekämpfung. Beim Blick in die Zukunft überwiegt im Handel der Pessimismus. Deutlich schwächere Zahlen als zur Vorjahresumfrage melden die **Dienstleister**. Vergleichsweise gut geht es den unternehmensorientierten Dienstleistern, denn sie profitieren von Aufträgen aus der Industrie. Ganz anders das Bild bei personennahen Dienstleistern und dem Gastgewerbe. Sie stehen wegen der behördlich erzwungenen Schließungen teils mit dem Rücken zur Wand. Die Erwartungen an die Zukunft sind im Dienstleistungsgewerbe negativ.

Wirtschaftliche und politische **Risiken** könnten einen Strich durch die Rechnung der Unternehmen machen. An der Spitze der Risikoliste liegt 2021 die weitere Entwicklung der Inlandsnachfrage. 57 Prozent der Unternehmen sehen ein Risiko darin, dass die Coronakrise mit ihren Auswirkungen auf die Inlandsnachfrage andauert. Auf Platz zwei folgt der Fachkräftemangel und das Risiko, aufgrund des strukturell angespannten Arbeitsmarktes keine geeigneten Mitarbeiter zu finden (40 Prozent der Nennungen). Auf Platz drei liegen mit 32 Prozent die Arbeitskosten, da als Folge des Fachkräftemangels die Arbeitskosten steigen könnten.

Das **Exportgeschäft** schätzen die Unternehmer der Metropolregion erstaunlich positiv ein. So beträgt der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen plus 14 Prozent. Ausgehend von einem moderaten Ausgangswert zu Jahresbeginn 2020 ist das ein Zuwachs um sechs Punkte. Bei der **Beschäftigung** bleibt die Ampel auf Rot (Saldo minus zehn Prozentpunkte). Nur die unternehmensorientierten Dienstleister wollen Stellen schaffen, alle anderen Wirtschaftszweige planen Personalabbau. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den **Investitionen**: Der Saldo der Investitionspläne in der Metropolregion Rhein-Neckar beträgt minus zehn Prozentpunkte.

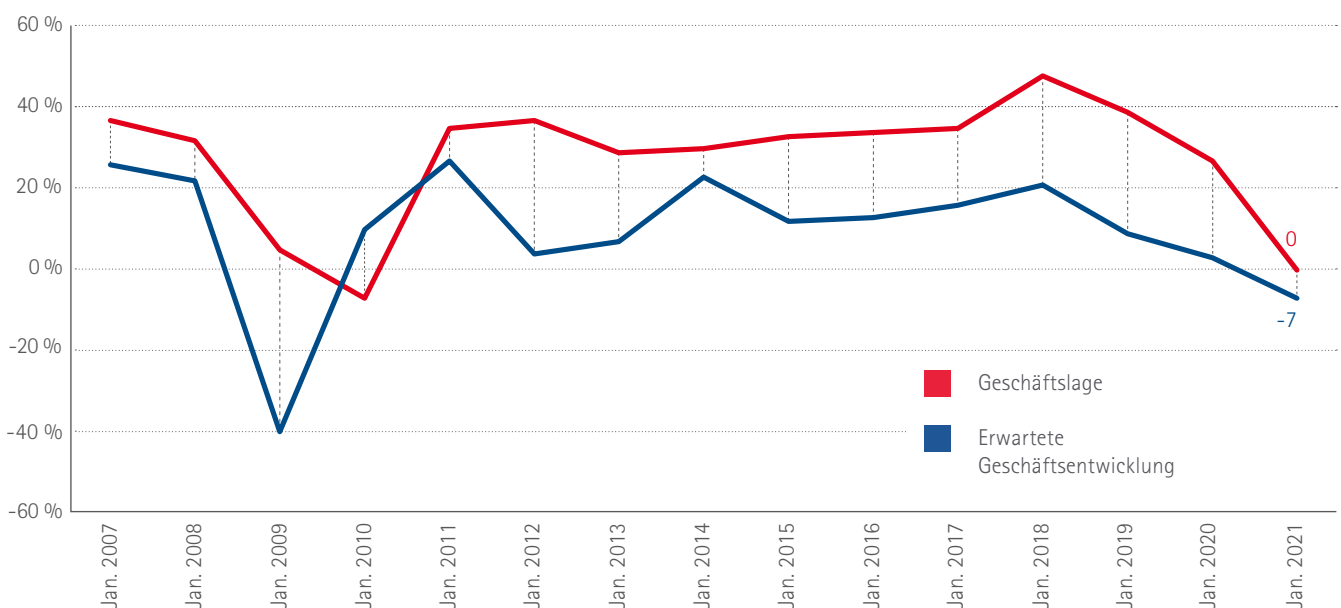
Konjunkturklima Metropolregion Rhein-Neckar zu Jahresbeginn



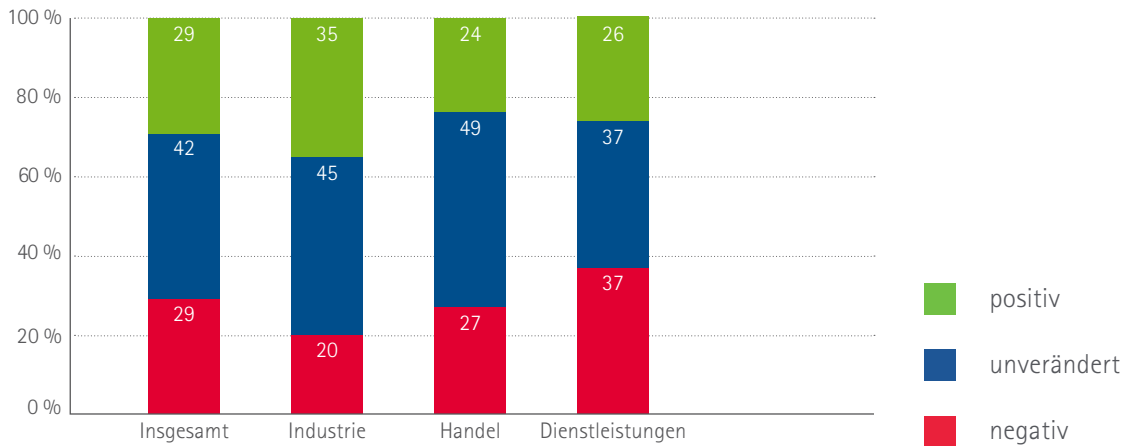
Der IHK-Konjunkturklimaindex bündelt die aktuelle wirtschaftliche Lage und die geschäftlichen Aussichten der Unternehmen. Er liegt aktuell bei 96 Punkten. Dieser unter der Wachstumsschwelle von 100 liegende Wert deutet darauf hin, dass das Wirtschaftswachstum der Metropolregion angesichts der Coronakrise zu Jahresbeginn 2021 bestenfalls eine Seitwärtsbewegung macht.

Gesamtwirtschaft

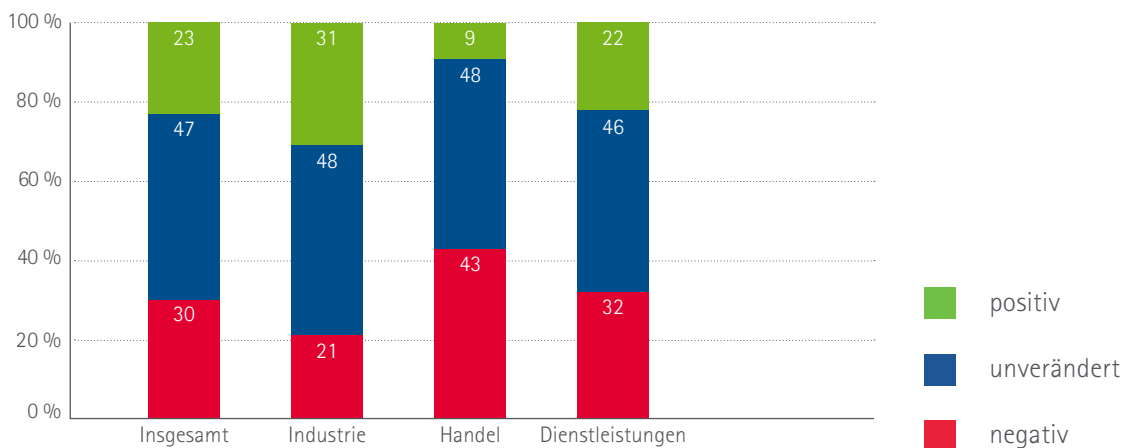
Lage- und Erwartungssaldo – jeweils Saldo aus positiven und negativen Antworten



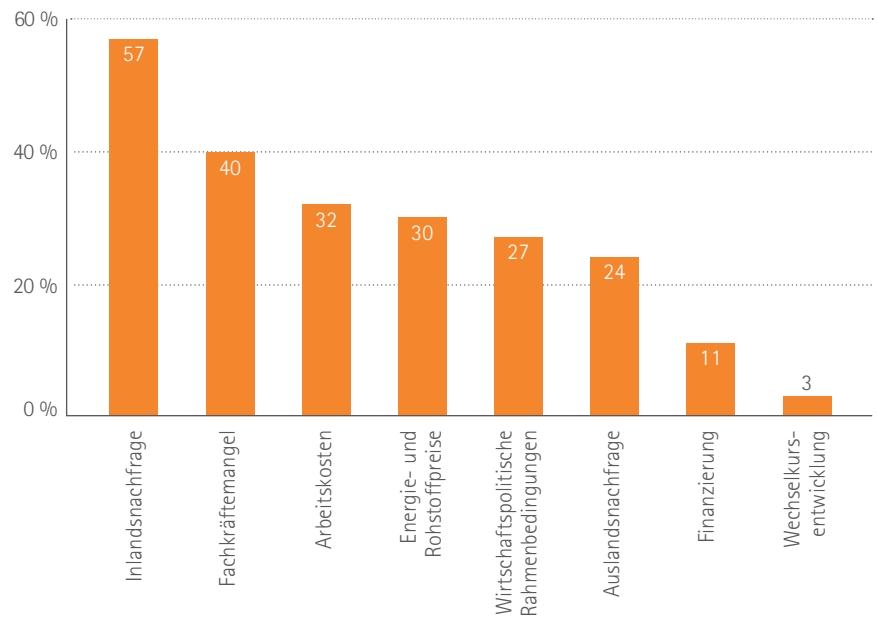
Zu Jahresbeginn 2021 berichten die Unternehmen der Metropolregion Rhein-Neckar von einer durchwachsenen **Geschäftslage**. 29 Prozent sprechen von guten Geschäften, ebenso viele sind mit dem laufenden Geschäft unzufrieden. 42 Prozent der Unternehmen berichten von lediglich befriedigenden Geschäften. Der Saldo aus positiven und negativen Lageurteilen liegt ausgeglichen bei null Prozentpunkten. Gegenüber der Vorjahresumfrage verliert der Lagesaldo damit 27 Punkte. Die Industrie zeigt sich stark, im Handel und bei den Dienstleistern überwiegen die kritischen Stimmen.



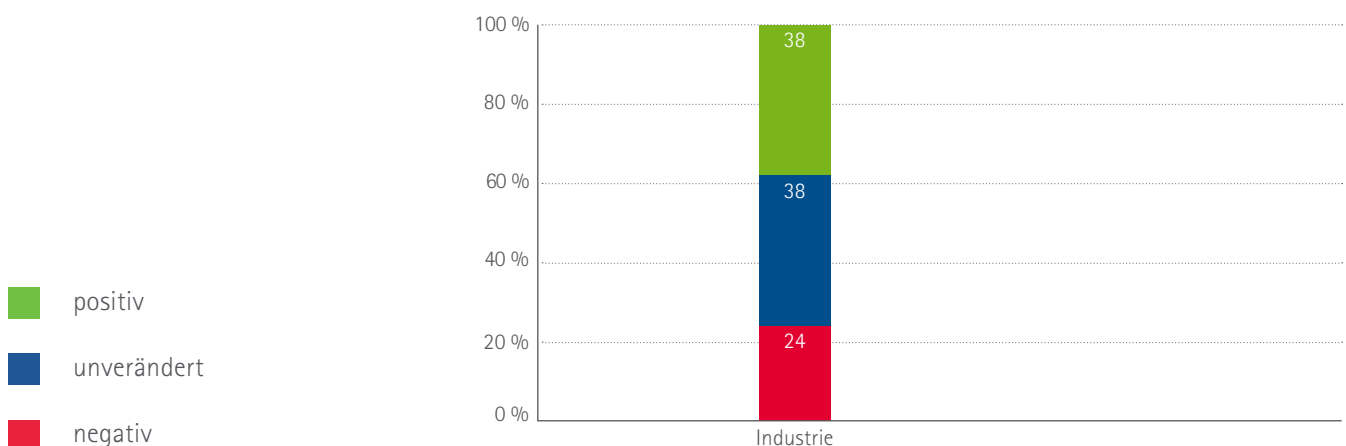
Mit Blick auf die kommenden Monate rechnet fast die Hälfte der Unternehmen (47 Prozent) mit einer gleichbleibenden **wirtschaftlichen Entwicklung**. Knapp jedes vierte Unternehmen sieht eine Verbesserung, drei von zehn Unternehmen fürchten eine konjunkturelle Eintrübung (Saldo minus sieben Prozentpunkte). Gegenüber Jahresbeginn 2020 gibt der Erwartungssaldo deutlich ab, nämlich um zehn Punkte. Nur die Industrie trotz dem Trend, sie ist optimistischer als vor einem Jahr. Im Handel und bei den Dienstleistern dominiert der Pessimismus.



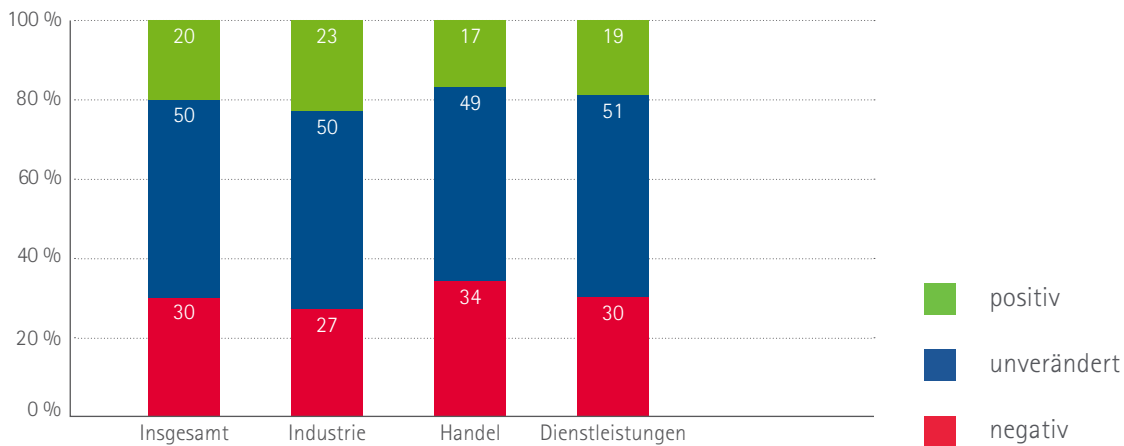
Zu den **Hauptrisiken** zählt an erster Stelle die Inlandsnachfrage (57 Prozent, Mehrfachnennung möglich). Im Zeichen der Coronakrise hat dieses Risiko gegenüber der Vorumfrage zehn Prozentpunkte zugelegt. Wegen der strukturell angespannten Fachkräftesituation befürchten die Unternehmen, dass ihnen die Fachkräfte ausgehen. 40 Prozent teilen diese Einschätzung, aufgrund der Coronakrise sind dies deutlich weniger als vor einem Jahr. Mit Sorge verfolgen die Unternehmen auch die weitere Entwicklung der Arbeitskosten (32 Prozent, minus zwölf Punkte). 30 Prozent der Unternehmen rechnen mit steigenden Energie- und Rohstoffpreisen (minus vier Punkte). Mehr als jedes vierte Unternehmen fürchtet eine wenig wirtschaftsfreundliche Wirtschaftspolitik, fast ebenso viele stellen sich auf einen Rückgang der Auslandsnachfrage ein.



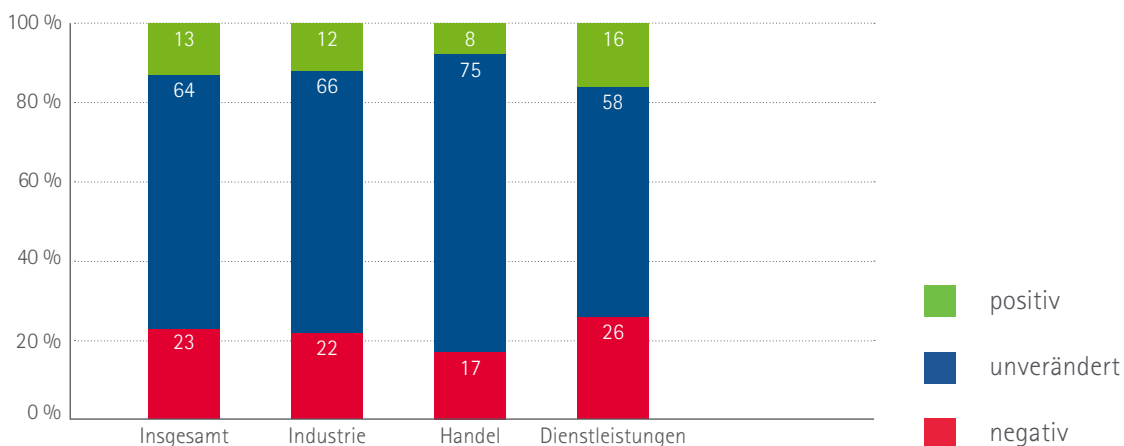
Ihre **Exportaussichten** beurteilen die Unternehmen optimistischer als zum Jahresanfang 2020, als US-Protektionismus und Brexit die Schlagzeilen dominierten. Zum Jahresbeginn 2021 rechnen 38 Prozent der Unternehmen mit einer dynamischen Entwicklung des Auslandsgeschäfts, 24 Prozent sind vom Gegenteil überzeugt (Saldo plus 14 Prozentpunkte). Gegenüber Jahresbeginn 2020 klettert der Saldo um sechs Punkte.



Aufgrund der mageren Zukunftsaussichten bleibt die **Investitionsnachfrage** der Unternehmen schwach. So liegt der Saldo der Investitionspläne bei minus zehn Prozentpunkten. Zum Vergleich: Anfang 2020 lag der Saldo bei plus fünf Prozentpunkten. Jedes fünfte Unternehmen will mehr investieren, 30 Prozent planen Kürzungen. Besonders zurückhaltend sind Händler und Dienstleister. Bei den **Investitionsmotiven** dominiert traditionell die Ersatzbeschaffung. Konkret: Aktuell geben dies zwei von drei Unternehmen an (Mehrfachantworten möglich). Es folgt das Innovationsmotiv (34 Prozent), ferner der Wunsch nach Rationalisierung (30 Prozent). Das Kapazitätserweiterungsmotiv verliert in der aktuellen Krise an Bedeutung (24 Prozent). Seltener wird nur das Umweltschuttmotiv genannt (20 Prozent).

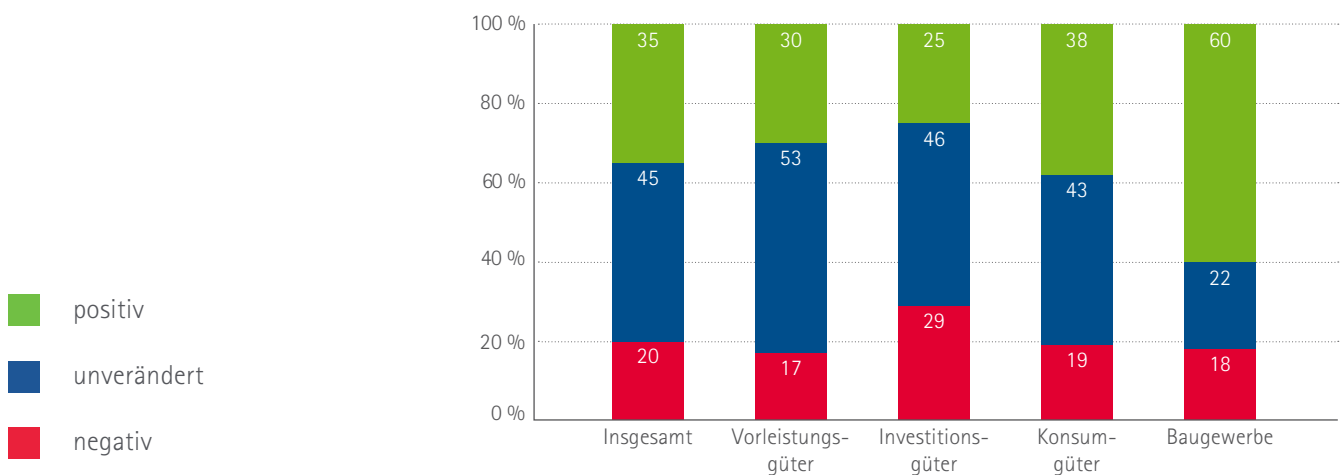


Der jahrelange Aufbau an **Beschäftigung** in der Metropolregion Rhein-Neckar hat sein vorläufiges Ende gefunden. Zu Jahresbeginn 2021 wollen 13 Prozent der Unternehmen Personal einstellen, 23 Prozent möchten sich von Mitarbeitern trennen (Saldo minus zehn Prozentpunkte). Gegenüber der Vorumfrage ist das ein Rückgang um neun Punkte. Die Unterschiede zwischen den Branchen sind vergleichsweise gering.

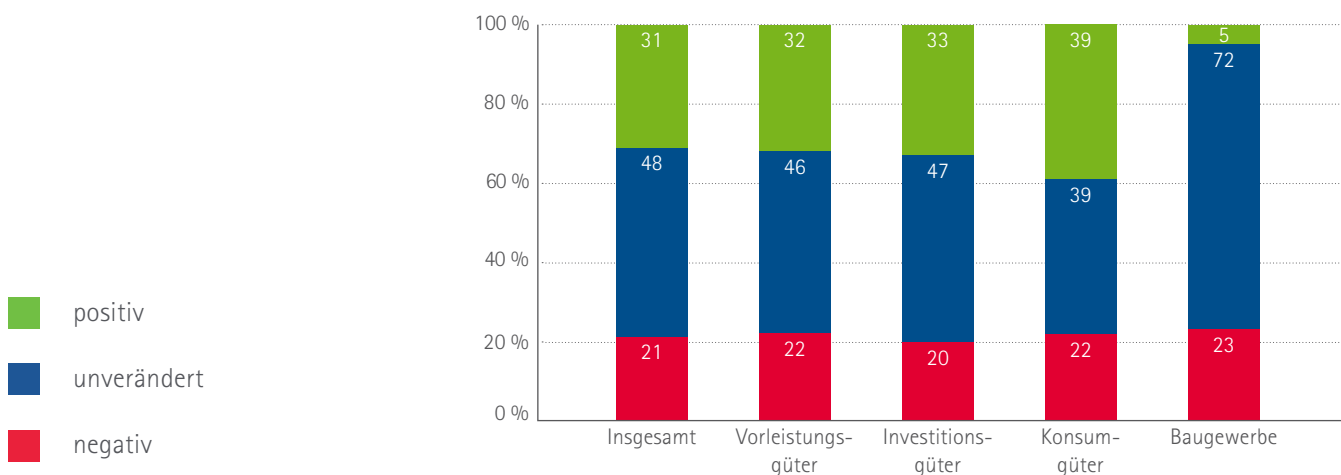


Industrie

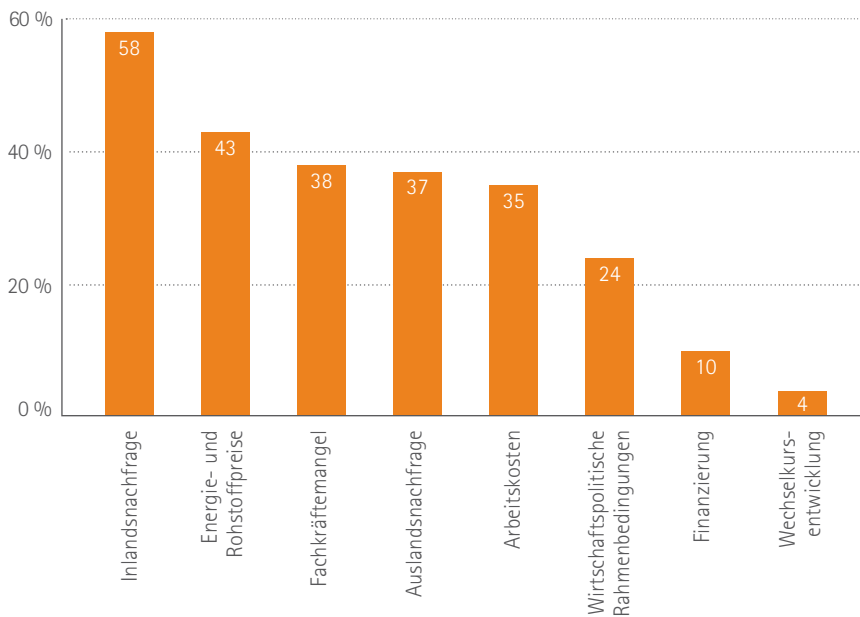
Von einer vergleichsweise zufriedenstellenden **Geschäftslage** berichtet die Industrie. 35 Prozent der Unternehmen melden gute Geschäfte, 45 Prozent befriedigende. Jedes fünfte Unternehmen ist unzufrieden (Saldo plus 15 Prozentpunkte). Gegenüber Jahresbeginn 2020 ist das ein Saldorückgang um zehn Einheiten. Allein den besonders konjunkturreaktiven Herstellern von Investitionsgütern geht es nicht gut (Lagesaldo minus vier Prozentpunkte). Mit minus 29 Punkten nimmt ihr Lagesaldo auch besonders viel ab. Unverändert stark präsentiert sich das Baugewerbe (Saldo plus 42 Prozentpunkte). Die Lageeinschätzung der Konsumgüterhersteller (Saldo plus 19 Prozentpunkte) liegt leicht über dem Branchentrend, die Hersteller von Vorleistungsgütern sind zurückhaltender (Saldo plus 13 Prozentpunkte).



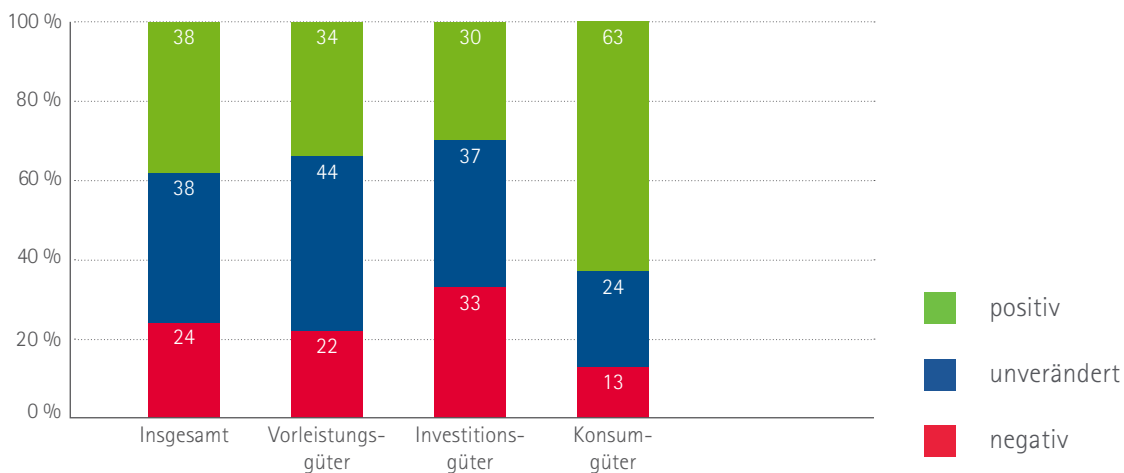
Die Industrienerwartungen für die kommenden Monate trotzen dem gesamtwirtschaftlichen Trend. Mit einem Erwartungssaldo von plus zehn Prozentpunkten ist die Industrie verhalten optimistisch. 48 Prozent der Unternehmen rechnen damit, dass es so bleibt wie es ist. 31 Prozent sehen bessere Geschäfte, 21 eine Verschlechterung. Im Vergleich zur Vorumfrage legt der Saldo der **Erwartungen** sogar vier Punkte zu. Vor dem Hintergrund einer schlechten Geschäftslage sind die Hersteller von Investitionsgütern optimistisch (Saldo plus 13 Prozentpunkte). Im Gegensatz hierzu stehen die Erwartungen des Baugewerbes: Ausgehend von einem sehr hohen Aktivitätsniveau überwiegt die Zahl der Pessimisten deutlich (Erwartungssaldo minus 18 Prozentpunkte, Saldorückgang um 25 Punkte).



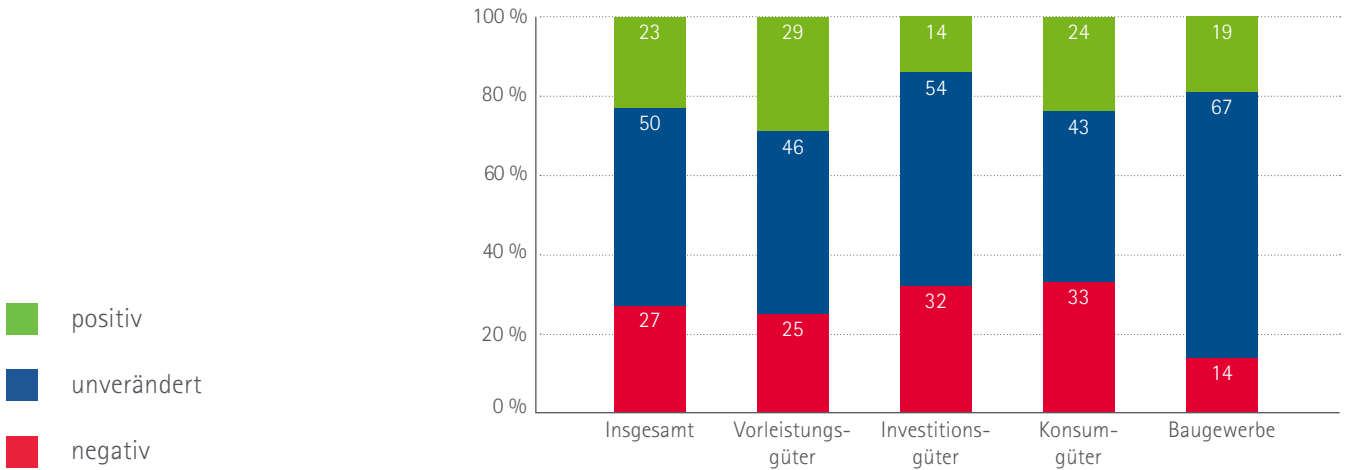
Auch die Industrie sieht die Inlandsnachfrage als **Hauptrisiko** der kommenden Monate (58 Prozent, Mehrfachnennungen möglich). Gegenüber Jahresbeginn 2020 hat dieses Risiko aus gegebenem Anlass um zehn Punkte zugenommen. Branchentypisch hat das Risiko steigender Energie-/Rohstoffpreise (43 Prozent) eine höhere Bedeutung als in der Gesamtwirtschaft. Es folgt das strukturelle Fachkräfteproblem (38 Prozent), das rezessionsbedingt etwas in den Hintergrund tritt. Kaum weniger Sorge bereitet der Industrie die Entwicklung der Auslandsnachfrage (37 Prozent). Als Konsequenz des strukturellen Fachkräftemangels rechnet man ferner mit steigenden Arbeitskosten (35 Prozent). Vergleichsweise nachgeordnet sieht die Industrie die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als Problem (24 Prozent, minus elf Punkte).



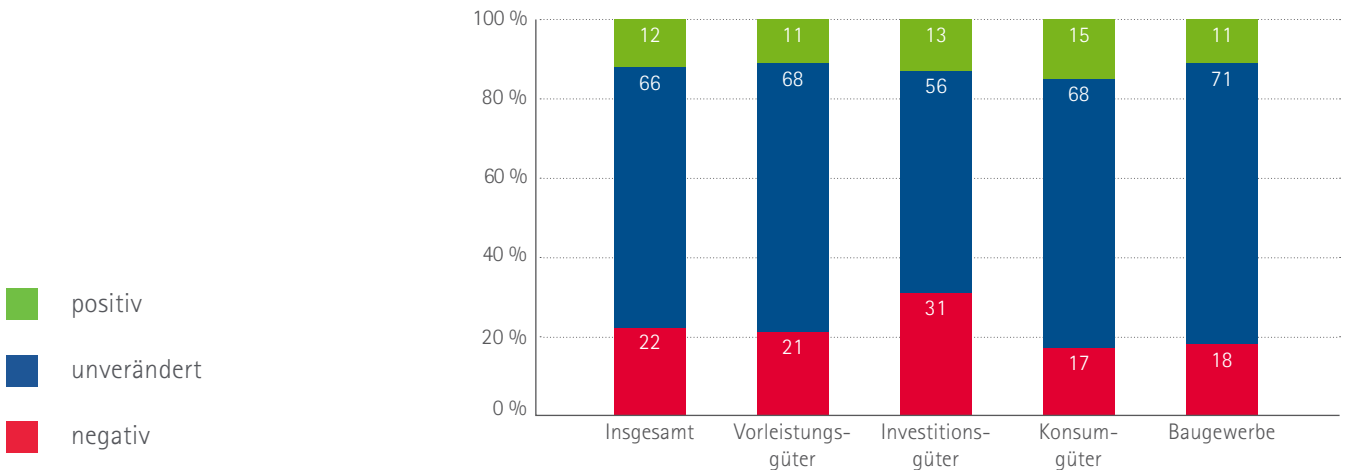
Im **Exportgeschäft** läuft es wieder rund. 38 Prozent der Unternehmen glauben an ein stärkeres Exportgeschäft, jedes vierte Unternehmen ist gegenteiliger Meinung. Der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen liegt bei plus 14 Prozentpunkten. Gegenüber der Vorumfrage klettert der Exportsaldo um sechs Einheiten. Überdurchschnittlich optimistisch sind die Hersteller von Konsumgütern (Saldo plus 50 Prozentpunkte, plus 24 Punkte). Hersteller von Investitionsgütern teilen diese Einschätzung deutlich seltener (Saldo minus drei Prozentpunkte). Ihr Exportsaldo sinkt um acht Punkte.



Eher verhalten präsentieren sich die **Investitionspläne** der Industrieunternehmen. 23 Prozent planen ihre Investitionen zu erhöhen, 27 Prozent wollen kürzen (Saldo minus vier Prozentpunkte). Im Vergleich zur Vorumfrage erleidet die Investitionsbereitschaft damit einen deutlichen Dämpfer (Saldoverlust um zehn Prozentpunkte). Vergleichsweise investitionswillig sind nur die Unternehmer der Vorleistungsindustrie (Saldo plus vier Prozentpunkte) sowie des Baugewerbes (Saldo plus fünf Prozentpunkte). Das **Hauptmotiv** der geplanten Investitionen ist auch 2021 die Ersatzbeschaffung (69 Prozent, Mehrfachantworten möglich). 42 Prozent der Unternehmen planen Rationalisierungsinvestitionen, 37 Prozent denken an Produktinnovationen. Mit rund zehn Prozentpunkten Abstand folgen die Motive Kapazitätserweiterung (27 Prozent) und Umweltschutz (26 Prozent).

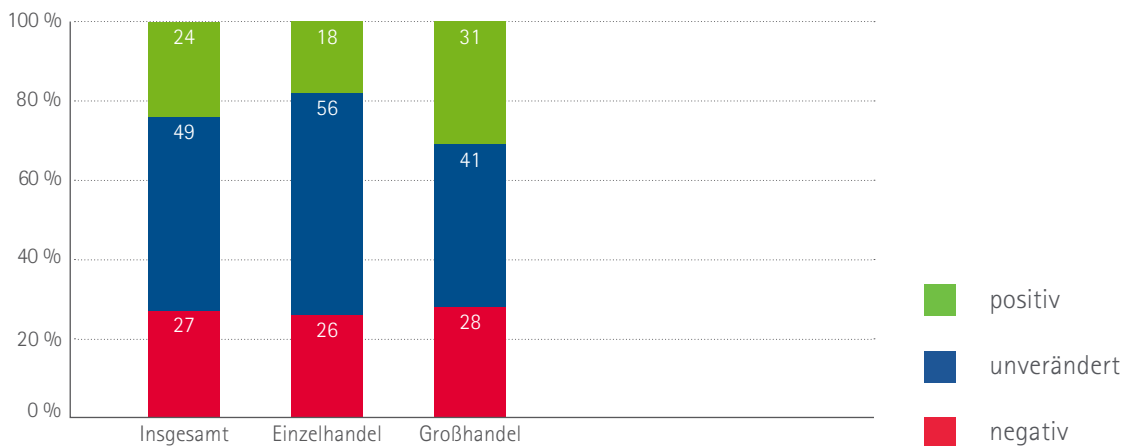


Zwölf Prozent der befragten Industrieunternehmen sind einstellungsbereit, 22 Prozent möchten sich von **Personal** trennen oder ausscheidende Mitarbeiter nicht ersetzen. Damit verliert der Beschäftigungssaldo deutlich um zehn Punkte. Er liegt jetzt bei minus zehn Prozentpunkten. Etwas einstellungsfreudiger sind die Konsumgüterhersteller (Beschäftigungssaldo minus zwei Prozentpunkte), zurückhaltender die Hersteller von Investitionsgütern (Beschäftigungssaldo minus 18 Prozentpunkte).

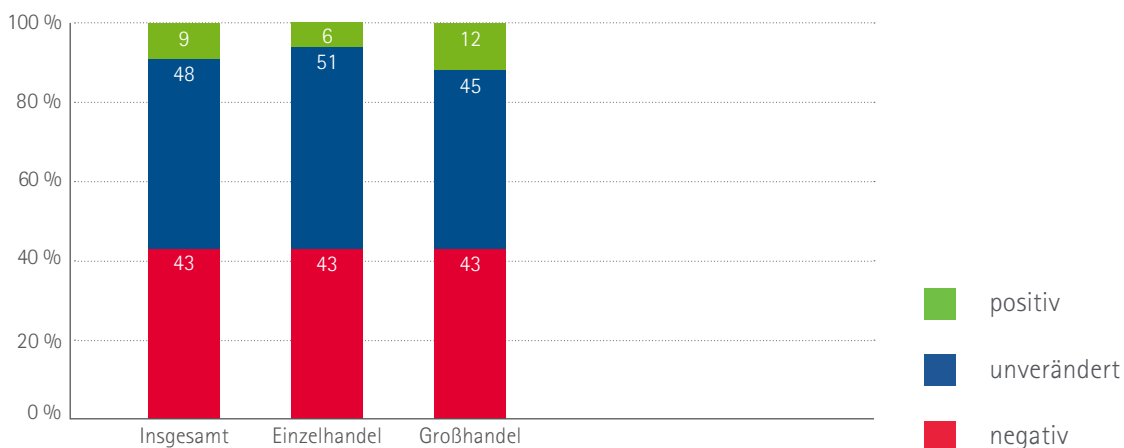


Handel

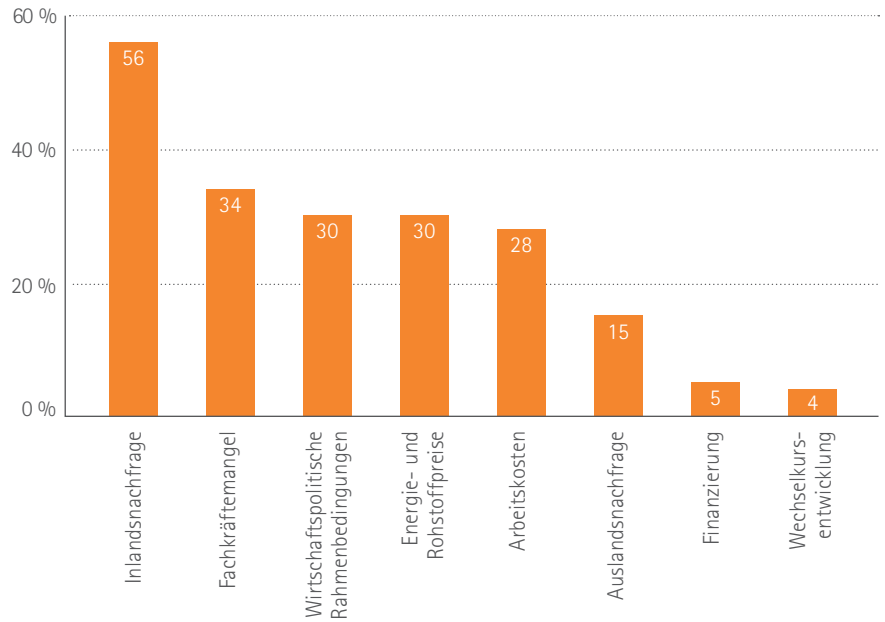
Die Händler sind mit dem laufenden **Geschäft** unzufrieden und nicht wenige bangen um ihre Existenz. Zu Jahresbeginn 2021 äußern sich 24 Prozent zufrieden, 27 Prozent sehen Grund zur Klage. Knapp jedes zweite Handelsunternehmen spricht von befriedigenden Geschäften. Der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen beträgt minus drei Prozentpunkte. Gegenüber der Vorumfrage ist das ein Verlust um 25 Punkte. Teilweise desolat ist die Situation in Teilen des Einzelhandels. Die behördlichen Zwangsmaßnahmen drücken betroffene Einzelhändler oft mit dem Rücken an die Wand. So sind die unzufriedenen Einzelhändler deutlich in der Mehrheit (Lagesaldo minus acht Prozentpunkte), gegenüber der Vorumfrage beträgt der Rückgang des Lagesaldos 30 Punkte. Der Großhandel kann sich behaupten. Mit plus drei Prozentpunkten bleibt sein Lagesaldo knapp im grünen Bereich (Saldorückgang um 21 Punkte).



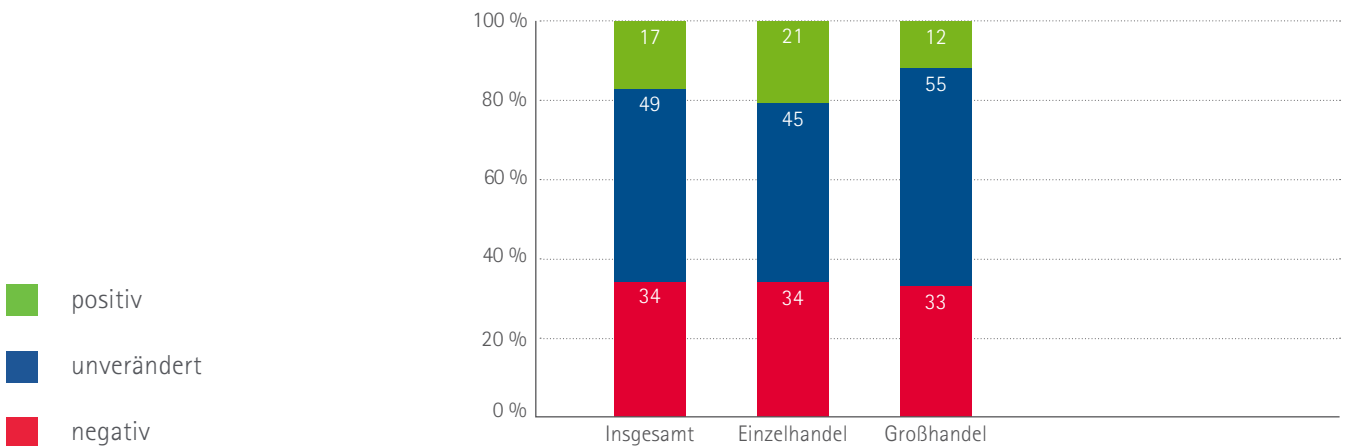
Beim Blick in die Zukunft dominiert bei den Händlern der Pessimismus. Nur knapp jeder zehnte Händler rechnet mit besseren Zahlen, 43 Prozent sehen eine weitere Verschlechterung. Der Saldo aus positiven und negativen **Erwartungen** beträgt minus 34 Prozentpunkte. Gegenüber der Vorjahresumfrage nimmt der Erwartungssaldo 27 Punkte ab. Bei der Zukunftseinschätzung zeigt sich der Einzelhandel (Saldo minus 37 Prozentpunkte) überdurchschnittlich pessimistisch. Ihm fehlt es an Perspektive, wann und unter welchen Bedingungen er wieder öffnen kann.



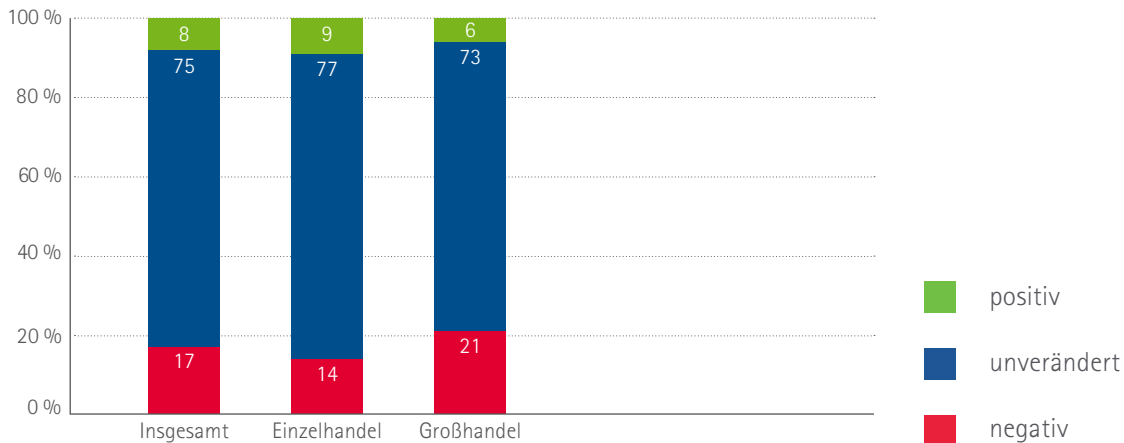
Das **Hauptrisiko** ist aus Sicht des Handels die Inlandsnachfrage (56 Prozent, Mehrfachnennungen möglich). Analog zur Gesamtwirtschaft hat dieses Risiko gegenüber der Vorumfrage neun Prozentpunkte zugelegt. Die strukturell angespannte Fachkräftesituation lässt die Händler auch Fachkräftemangel befürchten. 34 Prozent teilen diese Einschätzung, wegen der aktuellen Krise deutlich weniger als vor einem Jahr. 30 Prozent der Unternehmen rechnen mit steigenden Energie- und Rohstoffkosten (minus sechs Punkte), ebenso viele fürchten eine wenig wirtschaftsfreundliche Wirtschaftspolitik (unverändert). Auf dem Risiko-Radar knapp dahinter folgt die Entwicklung der Arbeitskosten (28 Prozent, minus elf Punkte). 15 Prozent der Händler rechnen mit einer rückläufigen Auslandsnachfrage als Risiko für das eigene Unternehmen. Finanzierungs- und Wechselkursrisiken sehen die Handelsunternehmen vergleichsweise selten.



Das **Investitionsverhalten** des Handels hat an Schwung verloren. 17 Prozent wollen ihre Ausgaben erhöhen, 34 Prozent planen Kürzungen. Der Investitionssaldo liegt mit minus 17 Prozentpunkten deutlich im roten Bereich. Im Vergleich zur Vorumfrage zum Jahresbeginn 2020 verliert er 21 Punkte. Der Großhandel ist nochmals zurückhaltender als der Einzelhandel (Investitionssaldo minus 21 beziehungsweise minus 13 Prozentpunkte). Das vorherrschende **Investitionsmotiv** bleibt die Ersatzbeschaffung (70 Prozent, Mehrfachnennung möglich). Es folgen Investitionen mit Blick auf Produkt- und Prozessinnovationen und zur Rationalisierung (jeweils 24 Prozent), ferner Investitionen in den Umweltschutz und zwecks Erweiterung von Kapazitäten (jeweils 15 Prozent).

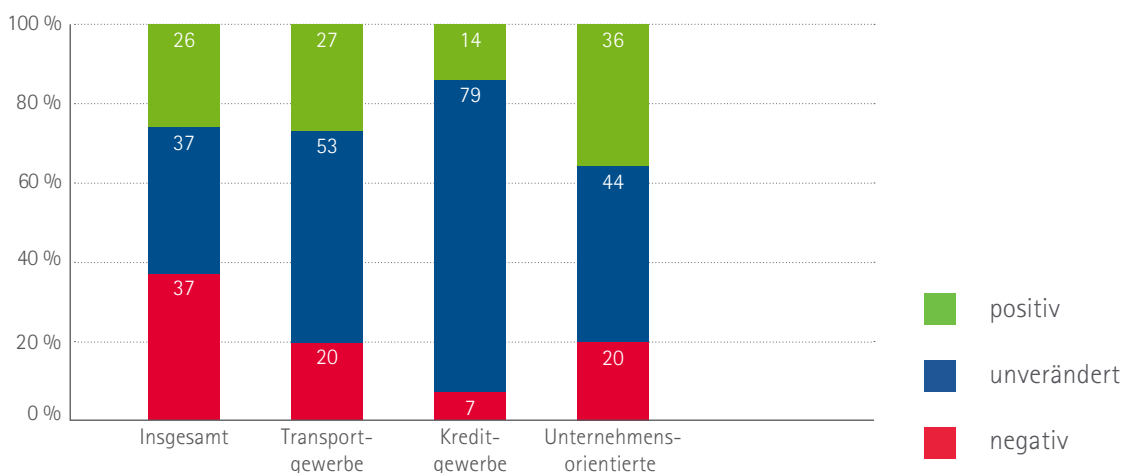


Drei von vier Händler (75 Prozent) geben an, dass sie die aktuelle **Beschäftigtenzahl** halten wollen. Acht Prozent der Händler planen Neueinstellungen, 17 Prozent wollen sich von Mitarbeitern trennen oder ausscheidendes Personal nicht ersetzen. Der Beschäftigungssaldo gibt sechs Punkte ab, er liegt jetzt bei minus neun Prozentpunkten. Beim Blick in die Handelssparten fällt auf, dass der Einzelhandel trotz Coronakrise einstellungsfreudiger ist als der Großhandel. In Zahlen: Der Beschäftigungssaldo des Großhandels beträgt minus 15 Prozentpunkte, im Einzelhandel liegt er mit minus fünf Prozentpunkten etwas besser.

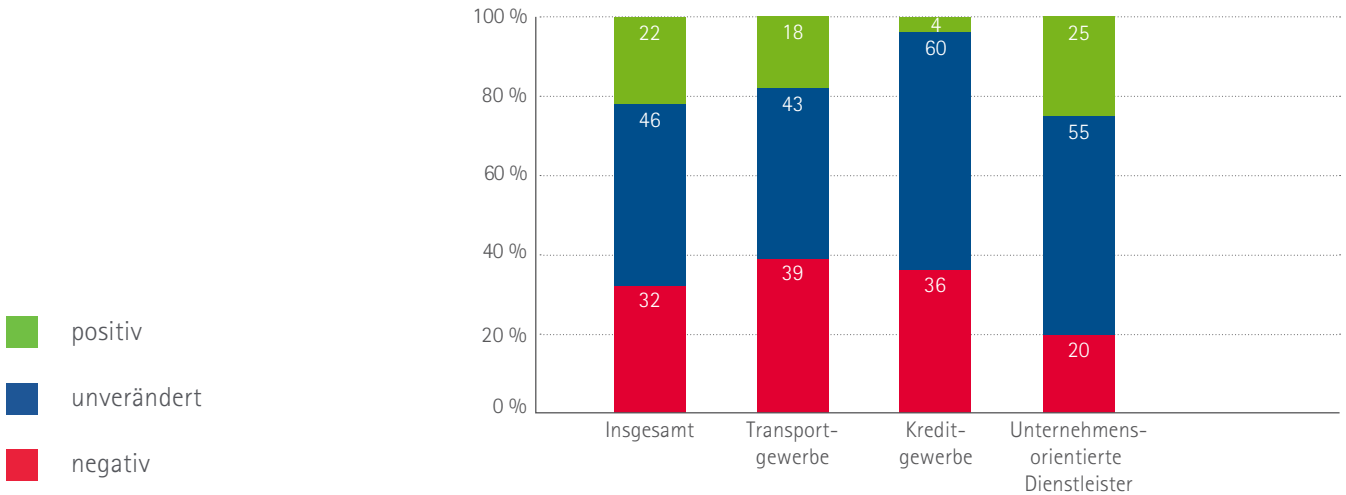


Dienstleistungen

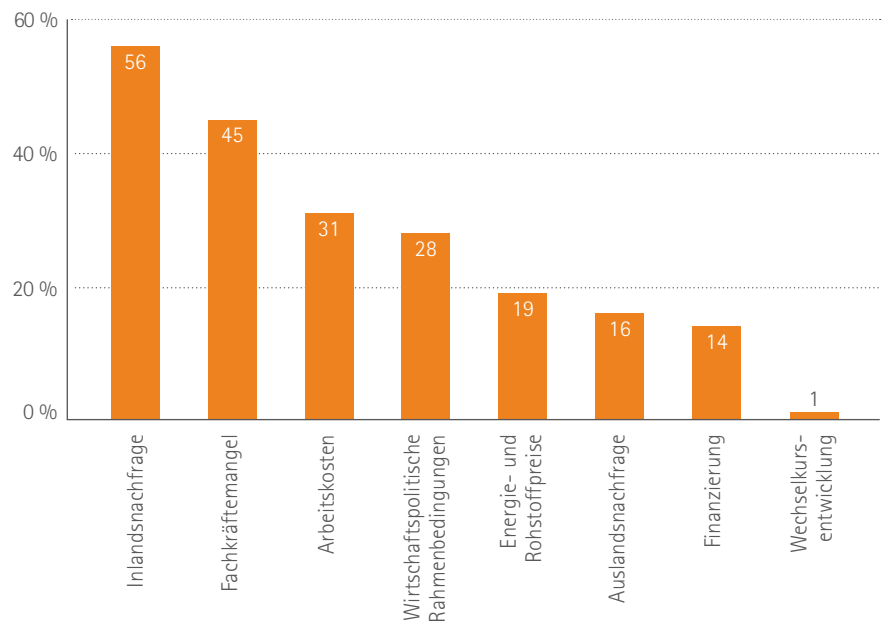
Die Dienstleister melden deutlich schwächere Zahlen als zur Vorjahresumfrage. 26 Prozent melden eine gute **Geschäftslage**, 37 Prozent berichten von ordentlichen Geschäften. Ebenfalls 37 Prozent sind unzufrieden. In der letzten Gruppe sind viele Unternehmer aus Wirtschaftszweigen, die von den behördlichen Maßnahmen besonders stark betroffenen sind: Gastgewerbe, Veranstalter und personennahe Dienstleister. Gegenüber Jahresbeginn 2020 rutscht der Lagesaldo der Dienstleister um 43 Punkte ab. Er liegt jetzt bei minus elf Prozentpunkten. Vergleichsweise gut geht es den unternehmensorientierten Dienstleistern, denn sie profitieren von Aufträgen aus der Industrie. Bei ihnen liegt der Lagesaldo bei plus 16 Prozentpunkten, 23 Punkte niedriger als vor einem Jahr. Etwas schwächer zeigen sich Kreditgewerbe (Saldo plus sieben Prozentpunkte, Saldoveränderung minus 23 Punkte) sowie Logistikdienstleister (Saldo plus sieben Prozentpunkte, Saldoveränderung minus 16 Punkte).



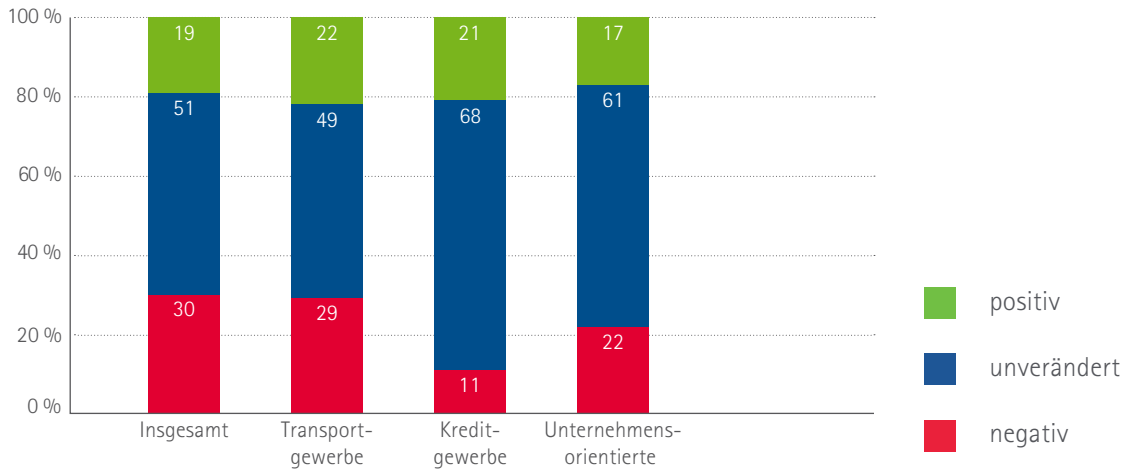
Der Blick in die **Zukunft** fällt mehrheitlich skeptisch aus. 22 Prozent blicken mit Optimismus in die Zukunft, 32 Prozent sind skeptisch. 46 Prozent der Dienstleister erwarten, dass es so bleibt, wie es ist. Gegenüber Jahresbeginn 2020 verliert der Erwartungssaldo 15 Punkte und liegt nun bei minus zehn Prozentpunkten. Wie zur Vorumfrage gibt es Unterschiede zwischen den Dienstleistungssparten. Die Kreditinstitute äußern sich kritisch (Saldo minus 32 Prozentpunkte, Saldoverlust um zehn Punkte). Das Transportgewerbe ist mit minus 21 Prozentpunkten kaum optimistischer (Saldoveränderung minus drei Punkte), die unternehmerorientierten Dienstleister sind mit plus fünf Prozentpunkten moderat zuversichtlich (Saldorückgang um acht Punkte).



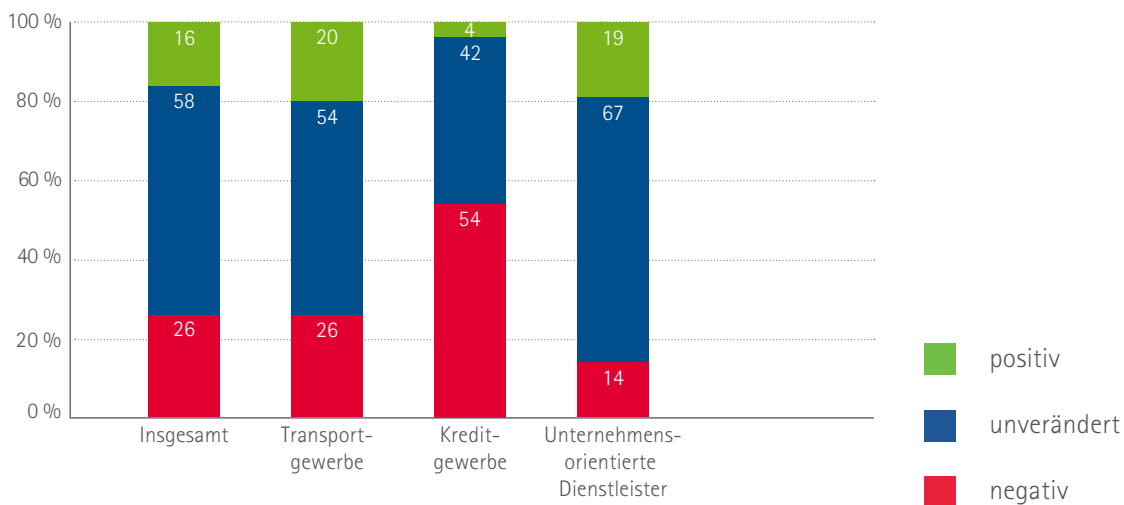
Hauptrisiko ist aus Sicht der Dienstleister die weitere Entwicklung der Inlandsnachfrage (56 Prozent; Mehrfachnennungen möglich). Wie in der Gesamtwirtschaft hat dieses Risiko im Vergleich zur Vorumfrage zehn Prozentpunkte zugelegt. Etwas weniger akut sehen die Dienstleister den Fachkräftemangel. Diese Sorge teilen 45 Prozent der Unternehmen (minus 17 Prozentpunkte). Mit dem Fachkräfteproblem verbunden ist die Sorge vor steigenden Arbeitskosten (31 Prozent der Nennungen), ebenfalls weniger akut als vor einem Jahr. Mehr als jedes vierte Unternehmen (28 Prozent, minus fünf Prozentpunkte) fürchtet eine ungünstige Wirtschaftspolitik. 19 Prozent der Unternehmen rechnen mit steigenden Energie- und Rohstoffkosten (minus fünf Prozentpunkte). 16 Prozent (plus fünf Prozentpunkte) stellen sich auf einen Rückgang der Auslandsnachfrage ein, fast ebenso viele sehen Finanzierungsprobleme (14 Prozent, plus vier Punkte).

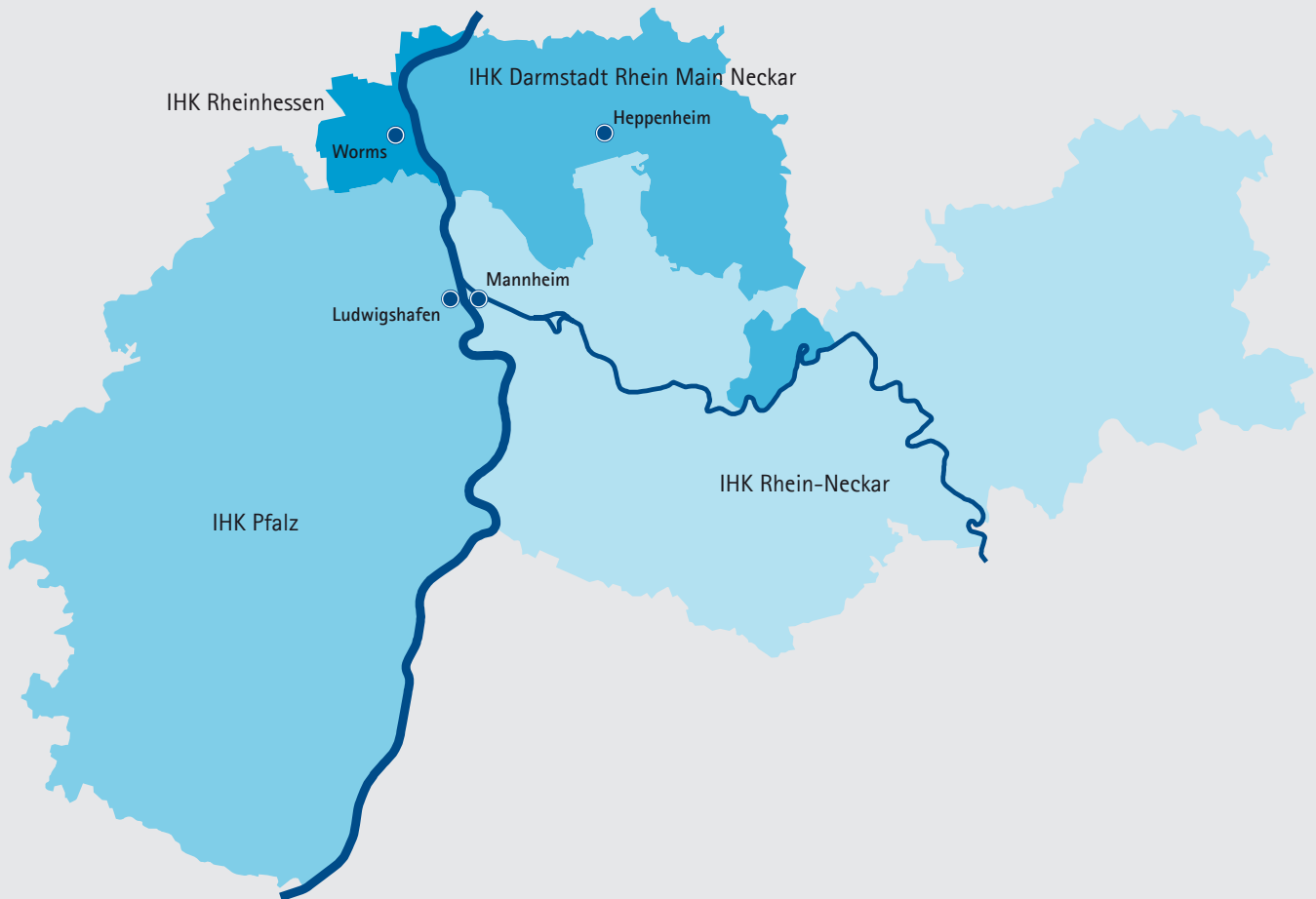


Bei den **Investitionsplänen** setzen die Dienstleister den Rotstift an. Ausgehend von einem moderat positiven Investitionssaldo zu Jahresbeginn 2020 lässt der Saldo 15 Punkte nach. Mit minus elf Prozentpunkten liegt er jetzt im roten Bereich. 19 Prozent der Dienstleister wollen investieren, fast jedes dritte Unternehmen plant Kürzungen. Bei gut der Hälfte der Unternehmen soll das Investitionsvolumen so bleiben wie es ist. Vergleichsweise investitionsfreudig ist nur das Kreditgewerbe (Saldo plus zehn Prozentpunkte). Im Gegensatz dazu treten die personennahen Dienstleister auf die Investitionsbremse. Wie in der Gesamtwirtschaft ist das **Hauptmotiv** der geplanten Maßnahmen die Ersatzbeschaffung (61 Prozent, Mehrfachnennungen möglich). 36 Prozent der Unternehmen investieren, um Produkt- oder Prozessinnovationen zu entwickeln. Kapazitätserweiterung als Motiv nennen 25 Prozent der Unternehmen, 19 Prozent der Dienstleister investieren, um zu rationalisieren.



Bei der **Beschäftigung** steht die Ampel im Dienstleistungssektor auf Rot. So wollen 16 Prozent der Dienstleister einstellen, 26 Prozent möchten entlassen oder ausscheidendes Personal nicht ersetzen. Damit liegt der Beschäftigungssaldo bei minus zehn Prozentpunkten. Gegenüber der Vorumfrage ist das ein Rückgang um neun Einheiten. Vor allem die Kreditinstitute denken an Personalabbau (Saldo minus 50 Prozentpunkte). Wesentlich besser als im Branchendurchschnitt liegen die Beschäftigungspläne der unternehmensorientierten Dienstleister (Saldo plus fünf Prozentpunkte, Saldorückgang um neun Einheiten).





Die vier Industrie- und Handelskammern (IHKs) in der Metropolregion Rhein-Neckar vertreten die Interessen von über 150.000 überwiegend mittelständisch geprägten Unternehmen. Diese Unternehmen beschäftigen einen Großteil der rund 950.000 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer in der Metropolregion. Die Bruttowertschöpfung in der Region liegt bei rund 90 Milliarden Euro (2018). Um der wachsenden Bedeutung der Wirtschaftsregion Rhein-Neckar gerecht zu werden, erstellen die vier IHKs zusätzlich zu ihren regionalen Konjunkturberichten zu Jahresbeginn einen gemeinsamen Bericht zur aktuellen Geschäftslage und zu den Erwartungen der Unternehmen in der Metropolregion. Über 2.500 Unternehmen, überwiegend Handelsregisterfirmen aus den Wirtschaftssektoren Industrie, Handel und Dienstleistungen, wurden in die Umfrage einbezogen.

Impressum:

Herausgeber: IHKs Darmstadt, Pfalz, Rheinhessen und Rhein-Neckar

Industrie- und Handelskammer Darmstadt Rhein Main Neckar

Rheinstr. 89 · 64295 Darmstadt · Tel.: 06151 871-0 · Fax: 06151 871-1101
www.darmstadt.ihk.de · E-Mail: info@darmstadt.ihk.de

Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen

Schillerplatz 7 · 55116 Mainz · Tel.: 06131 262-0 · Fax: 06131 262-1113
www.rheinhessen.ihk24.de · E-Mail: service@rheinhessen.ihk24.de

Industrie- und Handelskammer für die Pfalz

Ludwigsplatz 2-4 · 67059 Ludwigshafen · Tel.: 0621 5904-0
Fax: 0621 5904-1214 · www.pfalz.ihk24.de · E-Mail: service@pfalz.ihk24.de

Industrie- und Handelskammer Rhein-Neckar

L 1, 2 · 68161 Mannheim · Tel.: 0621 1709-0 · Fax: 0621 1709-100
www.rhein-neckar.ihk24.de E-Mail: ihk@rhein-neckar.ihk24.de

Bildnachweise: Titelseite: # 38408468, © AdobeStock